

Bernhard M. Baron - Kommentar zu Gerda Stauner (14. Juli 2017)

Wahrlich, ein opulentes „Heimat“-Sittengemälde präsentiert die Regensburger Autorin Gerda Stauner in ihrem soeben erschienenen zweiten Roman *Sauforst. Vom Suchen und Finden der Heimat*. Ihr Familien-Roman beginnt an Mariä Lichtmess 1856 im „Sauforst“, einer kargen Süd-Oberpfälzer Landschaft, dem heutigen Maxhütte-Haidhof. Anton Beerbauer wird als Sohn einer ledigen Mutter und eines italienischen Wanderarbeiters geboren. Das gerade entstandene Stahl-Hochofenwerk „Maxhütte“ (benannt nach dem bayerischen König Maximilian II. Joseph) und die spätere Industrialisierung der mittleren Oberpfalz verändern den ärmlichen und bäuerlichen Alltag regional, strukturell und gesellschaftlich für immer. Arbeitssuchende aus katholischen Großfamilien suchen ihr Utopia in Amerika. Bürgerrecht, Heimatrecht und Eheschließungsgenehmigungen erschweren Protestanten und Italienern (die ersten „Gastarbeiter“!) die gesellschaftliche Integration.

Gerda Stauner, von Heribert Prantl (SZ) schon liebevoll als „Oberpfälzer Heimatschriftstellerin“ postuliert, schildert anschaulich und einfühlsam eine „Vatersuche“, die untrennbar verbunden ist mit der Frage: „Was ist eigentlich Heimat?“ 150 Jahre später überdenkt die spurensuchende Ur-Enkelin Annette (Jg. 1960) – das alter ego der Autorin – die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen schicksalhaften Familiengeschichte.

Mit diesem gelungenen Familienroman, der durchaus in der literarisch-sprachlichen Art von Edgar Reitz, August Kühn und Eduard Dietz gesehen werden kann, setzt Gerda Stauner, die aus der geographischen Oberpfälzer Tradition von Gottfried Kölwel und Margret Hölle stammt, einen wichtigen aussagekräftigen und niveaувollen Akzent in der bairischen Literatur! Großartig!